



Fatna El Hebri ist mit Herzblut Kinderkrankenschwester. In Drechen eröffnete sie vor fünf Jahren den stadtweiten bislang einzigen, reinen mobilen Kinder-Pflegedienst. - Foto: pr

24 Stunden für das Kind da

Hamm's einziger mobiler Kinder-Pflegedienst „Ki-Kra“ sitzt in Drechen

Von Jörg Beuning

DRECHEN - Es ist das Lächeln im Gesicht der Kinder, das den Pflegekräften jeden Tag neue Kraft gibt. Ohne diese Dankbarkeit der jungen Patienten könnten die Mitarbeiterinnen des einzigen reinen Kinderpflegedienstes im Stadtgebiet und der näheren Umgebung wohl kaum Tag für Tag ihren Dienst mit dieser Hingabe vollbringen. Fatna El Hebri wagte vor fünf Jahren den Schritt, diese Angebotslücke hierzulande zu schließen. Zurückblickend sagt sie: „Es ist unwahrscheinlich emotional. Aber man bekommt soviel zurück, dass wir oft sogar gestärkt aus den Tag gehen.“ Und es sei immer wieder schön zu beobachten, was aus den hilflos wirkenden kleinen Menschen werden kann.

Mobile Pflegedienste gibt es gefühlt wie Sand am Meer. Sie sind unersetzlich geworden. Überall schwirren die Kleinwagen mit entsprechender Beschriftung durch die Straßen, die Pflegekräfte leisten rund um die Uhr unzählige Stunden, um den Patienten den Alltag zu erleichtern und damit auch eine gewisse Lebensqualität zu erhalten. Zumeist betreuen die Mitarbeiter ältere Menschen in de-

ren privaten Umfeld. Doch eben nicht alle pflegebedürftigen Menschen sind alt. Es gibt aber auch schwerkranke Kinder, die auf einen solchen mobilen Dienst angewiesen sind. Dafür ist extra geschultes Fachpersonal unbedingt vonnöten.

Das spezielle Kinderkrankenpflege-Unternehmen ist – wenn nötig – 24 Stunden für den kleinen Patienten da. In den Räumlichkeiten auf Gut Drechen am Drei-Eichen-Weg in Osterfliech laufen die Fäden zusammen. Von hier aus koordiniert Geschäftsführerin Fatna El Hebri die Abläufe von Ki-Kra Homecare, der Häuslichen Kinderkrankenpflege. Es ist das einzige Unternehmen dieser Art in Hamm, und auch in der näheren Umgebung gibt es nur wenige, die sich auf die Pflege von Kindern spezialisiert haben. Daher erhält El Hebri auch Anfragen aus ganz NRW. Bielefeld, Aachen, Köln – die Reichweite ist enorm. „Natürlich können wir nicht alle Entfernungen bewältigen. Aber wir sind im Umkreis von 70 Kilometern unterwegs“, erklärt sie.

Schon deshalb sind die Mitarbeiterinnen nicht alle in Hamm wohnhaft. „Sie fahren von Lünen, Dortmund, Unna

aus zu unseren Patienten“, so El Hebri über ihr Unternehmen, das in den fünf Jahren schneller gewachsen ist als sie je dachte. „Weil der Bedarf enorm ist.“

Ki-Kra steigt ein, sobald das schwerkranke Kind das Krankenhaus verlässt und in die Obhut der Eltern gegeben wird. „Wenn nötig, findet durch uns eine 24-Stunden-Überwachung statt“, erklärt die gelernte Kinderkrankenschwester. Solch eine Notwendigkeit bestehe zum Beispiel bei Kindern, die ohne technische Hilfe nicht atmen können. „Die Pflegekräfte werden dann quasi ein Teil der Familie“, beschreibt El Hebri die Situation. Als unerlässliche Unterstützung vor Ort können die Pflegekräfte auch zu einer Belastung werden. „Wir sind im Alltag der Familie allgegenwärtig“, weiß sie von der Schwierigkeit, die abseits des eigentlichen Pflegeauftrages auftreten kann.

In erster Linie aber ist ihre Fachkenntnis gefragt. Sie halten den Eltern den Rücken frei, sie sind in stetigem Kontakt mit den Ärzten, Therapeuten, Krankenhäusern und -kassen. „Das ist ein richtiges Netzwerk, das wir aufgebaut haben“, erklärt die Geschäftsführerin. Wenn erforderlich,

begleiten sie die Kinder in den Kindergarten oder in die Schule. Ähnlich wie Integrationskräfte sind sie vor Ort, können ihr Know-How einbringen, wenn das Lehrpersonal längst mit seinem Latein am Ende ist. „Wenn es geht, sollen die chronisch kranken Kinder, am ganz normalen Leben teilnehmen“, erklärt El Hebri. Auch Urlaube der Familie können in Begleitung des Pflegedienstes stattfinden – so flexibel sind die Mitarbeiterinnen von Ki-Kra. Alles das gehöre zur Lebensqualität, die so hoch wie möglich gehalten werden soll. Im besten Falle wird irgendwann die Rückzugspflege eingeleitet. Das heißt, die Eltern, die Familie kommen alleine zurecht und sind nicht mehr auf die Hilfe von außerhalb angewiesen.

Lächelt das Kind, macht es Fortschritte: Dies sind die Motivationspritzen der Pflegekräfte. „Aber es gibt auch Rückschläge. Besonders dann, wenn das Kind es nicht schafft und stirbt“, kennt El Hebri die Schattenseiten ihres Jobs. Denn eine enge Bindung zum kleinen Patienten sei unausweichlich. Und das wiederum mache die Arbeit so wertvoll – für alle Beteiligten.